

Die Fortpflanzung der Kartoffeln durch Schösslinge (Ausschüsse)

Autor(en): **Salis-Marschlins, Carl Ulisses v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden**

Band (Jahr): **1 (1805)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-377879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mein Vorrath ist durch mehrere Mittheilung und Anwendung schon so vermindert, daß ich blos aus dieser Ursache meine Unterschrift nicht beifüge, allein andere Häuser werden mich hierinn ersetzen bis sich meine Pflanzen erholt und vermehrt haben. Wie sehr wird es mich freuen, wenn durch Bekanntmachung und häufigere Anwendung dieses Mittels, ein allgemeiner Erfolg erreicht wird.

VI.

Die Fortpflanzung der Kartoffeln durch Schößlinge (Ausschüße.)

Es ist im ersten Hefte dieser Zeitschrift bemerkt worden, daß man bei den Kartoffeln, die man im Herbst oder Winter auspreßt, die Augen oder Keime zum Sezen aufbewahren könne. In Irland wurde dies Verfahren auch bei Kartoffeln angewendet, die man eben nicht in Mark verwandeln will; man erspart dadurch Kartoffeln, und verhindert sie zugleich auszuwachsen. Das Ausgraben der Augen geschieht mit einem Werkzeuge wie dasjenige, dessen man sich bei uns bedient um das Kerngehäuse (Pitschgi) der Aepfel auszuschneiden. — Ein anderes Mittel Kartoffeln zu ersparen, ist ihre Fortpflanzung durch Schößlinge (Ausschüße) über welche wir hier die Erfahrungen eines Irländers (Dr. Maunsell aus Limerik) mittheilen; nur scheint es uns, daß die Kartoffeln, welche man durch ihre Schößlinge erspart, dennoch für Menschen kein angenehmes Nahrungsmittel seyn möchten, weil das Keimen allemal

mit einer Gährung verbunden, und folglich dem Wohlgeschmak nicht ganz dienlich ist. "Im Monat April, wann er Kartoffeln durch Schnittlinge nach dem gewöhnlichen Verfahren, pflanzen wollte, bemerkte Dr. Maunsell in dem zu dieser Absicht bestimmten Haufen von Kartoffeln, daß sie durch eine große Menge Schößlinge zusammengekettet waren, welche die Dike eines Strohhalmes hatten, und aus den verschiedenen Augen hervor traten. Weil diese Schößlinge so zeitig erschienen, so betrachtete er sie als die erste Kraft der Kartoffel, oder vielmehr als ihr erstes Streben nach Wachsthum; und aus dem Zustand, in welchem sich die Kartoffeln befanden, vermuthete er, daß sie durch die aus ihnen hervortretenden verschiedenen Schößlinge sehr geschwächt worden seyn mußten. Doch war er zweifelhaft, ob der Schößling, wenn man ihn von der Kartoffel trennte, jemals Frucht ansetzen und Kartoffeln liefern würde; deßwegen beschloß er, den Versuch zu machen. Er nahm etliche Schößlinge, von verschiedener Art, welche sein Knecht weggeworfen hatte, — schnitt sie in Stücke von ungefähr sechs Zoll Länge — wählte diejenigen, welche die meisten Knoten und Fasern hatten, und beobachtete die Vorsicht, daß er sie so pflanzte, wie sie gewachsen waren, mit dem Theil unterwärts, welcher der Kartoffel am nächsten gewesen war.

Er ließ zwei Furchen machen von 28 Fuß Länge, in ein zubereitetes Land, und pflanzte die Schößlinge ungefähr sechs Zoll auseinander — bedekte sie mit Erde, in der Höhe von ungefähr einem Zoll; zwischen jeder Furche ließ er einen Raum von zwei Fuß; und gab Anweisung, daß sie, wenn sie heran gewachsen wären, wenigstens einen Fuß hoch behäufelt würden, ließ aber

immer ungefähr drei Zoll von der Pflanze über den Boden hervorragen, bis gegen den Anfang des Augusts. Diese so gepflanzten Schößlinge wuchsen und belaubten sich allmählig, früher als irgend einige von den Kartoffeln, welche er zu der nämlichen Zeit auf die gewöhnliche Art gepflanzt hatte; und gaben auch eine üppigere Aerndte.

Ungefähr sechszig Schößlinge in zwei Furchen von acht und zwanzig Fuß Länge gepflanzt, lieferten doppelt so viel am Gewicht, als dasjenige, was in einem Beet von der nämlichen Länge, und zu der nämlichen Zeit, gesäet oder gepflanzt worden war; dabei waren die Kartoffeln aus den Schößlingen viel größer als die andern.

Dr. Maunsell ist der Meinung, daß diese Behandlung bei frisch aufgerissenem Grasland nicht anwendbar sey, weil die Oberfläche zu widerstrebend, und der Grund nicht hinlänglich gebessert ist. Je locherer und feiner die Erde, desto größer ist der Ertrag von den Schößlingen. Das nämliche Land wird mehrere auf einanderfolgende Aerndten liefern, indem man drei oder vier Jahre hintereinander Sprößlinge pflanzt; nur muß man den Grund sorgfältig von Saatkartoffeln reinigen, die Furchen verändern, und jährlich eine geringe Menge hineinwerfen; dann wird der Boden in vortrefflicher Ordnung seyn, um Weizen, oder jede Art von Korn zu liefern.

Er bemerkt, daß die Natur die Zeit zum Säen der Kartoffeln anweist, nämlich, wann sie zuerst anfangen zu wachsen, und Schößlinge hervorzutreiben. Dieses ist die Zeit, wann der Anbau durch Schößlinge anfangen sollte; und wiewohl sie nur zwei bis drei Zoll in der

Länge haben, so sollten doch die Furchen schon bereit seyn, um sie aufzunehmen; diese werden eine zeitige Aernde geben, und wegen ihrer Stärke im Stande seyn, einem leichten Frost zu widerstehen; denn nach seinen Versuchen findet er die Kartoffelstengel aus den Schößlingen viel üppiger und dicker, als die, welche zu der nämlichen Zeit aus Schnittlingen gepflanzt wurden.

Nach dieser Methode wird der Landmann gar nicht übereilt im Anbau seiner Kartoffeln, wenn er nämlich so oft, als eine Anzahl Schößlinge in seinen Kartoffelhaufen hervorgekommen ist, sie sogleich setzt, und er erhält zugleich Kartoffeln von verschiedener Zeitigung, frühere und spätere.

Die Arbeit bei dieser Bauart ist unbedeutend; denn er hat weiter nichts zu thun, als eine Furche, ungefähr fünf oder sechs Zoll tief, und ungefähr zwei Zoll weit, zu machen; sein Weib oder seine Kinder können ihm mit einem Schubkarren voll Mist folgen, eine kleine Menge davon in die Furche werfen, in welche die Schößlinge, wie jede andere Pflanze, gepflanzt werden, und sie mit ungefähr zwei Zoll Erde bedecken. Wenn die Stengel über dem Boden erscheinen, so wird er sie wenigstens achtzehn Zoll hoch behäufeln, denn je höher man sie behäufelt, desto größer wird der Ertrag seyn.“ Zu dem bisher gesagten gehört auch folgender, von einem Mitgliede unserer Gesellschaft, in Malans angestellte Versuch, den wir sammt dem Erfolg, so wie er uns einberichtet wurde, unsern Lesern vorlegen.

Versuch; Erdäpfel aus bloßen Ausschüssen zu pflanzen.

No. 1804, als ich von ungefähr in meinen Erdäpfelkeller kam, bemerkte ich viele zurückgebliebene, meist schon ziemlich welke Reime, oder besser gesagt, Ausschüsse, so schon vor etwas Zeit von den Erdäpfeln weggebrochen worden.

Der Gedanke einen Versuch zu machen, wie allensfalls die Aernnte aus solchen Ausschüssen, wenn sie gestekt würden, ausfallen möchte, machte, daß ich eine Handvoll aufnahm, und ein, dem ungewissen Erfolg gemäßes Stückchen Feld dazu bestimmte.

Ich ließ nun zu dieser Absicht ein kleines Plätzchen neben meinem Garten, so kurz vorher frisch aufgebrochen worden, noch einmal umgraben, und gleich einem Gartenbeet zubereiten, nur Dünger kam keiner dazu.

Auf einem Bezirk von 11 Schuh Länge und 4 Schuh Breite, machte ich 23, ungefähr $1\frac{1}{2}$ Zoll tiefe Löcher, in diese legte ich 2, 3 bis 4 solcher Ausschüsse, und deckte alsdann die Gruben wieder mit Erde zu. — Noch muß ich bemerken, daß dieses Benehmen zu einer Zeit erst geschah, wo so zu sagen alle Erdäpfel in den Feldern schon gestekt waren.

Nun überließ ich es bis zur Aernnte gänzlich der Natur; — das rein halten von Unkraut, und gewöhnliche Aufhäufeln ausgenommen. —

Die Aernnte geschah zur gewöhnlichen Zeit, und war sehr erwünscht; nicht nur schöne recht große, sondern auch für den Bezirk zahlreiche Früchte, waren der Gewinn meines Versuches. — Von dieser Spanne Lanz

des, zog ich 3 Quartanen schöne Erdäpfel, wovon die größten $\frac{1}{2}$ tt. und auch darüber wogen. —

Sollte nun dieser Versuch durch mehrere Erfahrungen im Großen erprobt werden, so würde diese Pflanzmethode gewiß manchem Armen sehr willkommen seyn, und viele Erdäpfel zum Genuß ersparen.

G. v. Salis Seewis.

VII.

Nachtrag, zu den Fragmenten über das Unter-Engadin.

(Bevölkerung und politische Verfassung desselben.)

Da der Beschreibung des UnterEngadins von Hrn. Pf. Pol, im ersten Hefte dieser Zeitschrift, noch einige Hauptpunkte mangeln, so war ich bemüht, das Fehlende durch gegenwärtigen Nachtrag zu ergänzen, den ich aber nicht als eine Fortsetzung jenes sehr schätzbaren Aufsazes angesehen wissen wollte, denn es sind bloß magere Fragmente, was ich hier liefere. Etwas Vollständigeres zu geben, dazu hätte es längere Zeit erfordert, als mir vergönnt war. Eine kleine Reise in jene Gegenden, und die Unterstützung sachkundiger Männer allein, machte es mir möglich, auch nur dieses Wenige zu sagen. Denn über manche Gegenstände ist es hier zu Lande schwer, etwas Genaueres zu erfahren. Selbst der Eingeborne wird verdächtig, sobald er sich umständlich nach ihnen erkundigt, und man erhält daher über die einzelnen Gemeinden Nachrichten, die sich an Vollständ-